

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **An den Ufern des Rheins vom Bodensee bis zu den Niederlanden**

**Wolf, German**

**Leipzig, [ca. 1900]**

Bilder aus dem Elsass

[urn:nbn:de:bsz:31-253827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253827)



DAS MUSEUM AUF DEM DONON



RUINE GURBADEN

LUTZELBERG UND RATHSAMHAUSEN  
ÜBRIGTENS SCHLÖSSER

HOHWALD (VOGESEN)

Ich kann an das Strassburger Münster nicht denken, ohne dass das Bild eines kleinen vertrockneten Männchens mir vor die Seele tritt, unseres alten guten Gymnasialdirektors, der nun auch schon längst unter dem grünen Rasen schlummert. Eine kleine zusammengeschrumpfte Gestalt, aber sein Auge leuchtete und glänzte, wenn er die Weltgeschichte als ein Mysterium göttlichen Wirkens und eine Offenbarung menschlichen Heldentums uns deutete. Nichts war diesem begeisterten Freunde der Griechen mehr zuwider als plattes Philistertum. Wissen Sie, erklärte er einmal, was ein Philister ist? Wenn Sie als Studenten demnächst auf dem Turm des Strassburger Münsters stehen, und da oben einen sehen, der nichts anderes zu tun hat, als nachzusehen, ob seine Schuhsohlen durchgelaufen sind, so bekreuzen Sie sich, denn Sie stehen vor einem Philister. Und wie es so geht, als ich dann zum ersten mal auf der Plattform des Münsters stand, und eine Welle in die zu meinen Füßen liegende Stadt hineingetraumt hatte, da fällt mein Blick auf meine Stiefel, und ob ich wollte oder nicht wollte, ich musste ihre Sohlen auf ihre Dauerhaftigkeit prüfen. Beschämt stieg ich vom Turme herab.

Vom Münster begeben wir uns am Kammerzellischen Hause, einem altzeitlichen Fachwerkbau, vorbei zum Schloss, in welchem drei Mächte hinter einander residiert haben, zuerst die Kirche (für den Kardinal-Bischof Armand Gaston de Rohan wurde es in den Jahren 1728—1741 erbaut), dann die Wissenschaft (von 1871—1895 war hier die Universität untergebracht) und schließlich die Kunst (seit 1898 ist es für das städtische Kunstmuseum ausgebaut worden).

Vom Schloss führt unser Weg an der Ill vorbei zum Fischmarkt, und über den Gutenbergplatz zu den Gewerbeläden, wo die Einrichtung der Verkaufsläden wohl an die Basare des Südens erinnert.

Über den Kletterplatz gelangen wir dann zu dem weiten Broglieplatz, an dessen Ende sich das Theater erhebt. Wir überschreiten den Stadtgraben und gelangen in das neue deutsche Viertel Strassburgs mit dem Kaiserplatz, der Kaiser Wilhelm-Strasse, dem Universitätsplatz und der neuen Universität.

Zur Sommerszeit kann die Hitze in dem „Strassburger Feld“ recht empfindlich werden, der Besucher tut dann wohl daran, in den herrlichen Rheinbädern bei Kehl den müden Leib zu erfrischen oder in die nahe gelegenen Vogesen zu flüchten. Fährt er über Mohlsheim nach Urnatt hinüber, so findet er sich unversehens im französischen Sprachgebiet. Ein lohnendes Ziel für den Wandersmann bilden von hier aus die

Trümmer der Burg Nideck, die im 13. und 14. Jahrhundert inmitten einer wunderbar schönen Natur erbaut worden ist. Ueber dem Eingang des hohen Turmes ist im Jahre 1885 ein Reliefbild Adalbert von Chamisso's angebracht worden, der die Sage vom Rosenfräulein, die sich an diese Burg knüpft, in seinem berühmten Gedichte verewigt hat. Minder bekannt, aber dem Chamisso'schen Gedichte an Schönheit ebenbürtig, ist die dichterische Bearbeitung der Sage durch eine obdassische Dichterin, Charlotte Engelhardt, in Strassburger Mundart:

In Wäldchens dort am Wassertal  
Sies d' Riese Riese g'raut;  
An mal' kummen' Fräulein hinh' im Tal,  
Das geht spazieren drin,  
Sie tut bis schier nach Hasbach gehn,  
Vom Wald im Ackerfeld  
Da bilde sie voll Verwundung stehn  
Und sieht, wie's Feld wurd' bestellt.  
Sie klagt dem Ding i' W' so an,  
Der Pfl, die Bess, die Linn  
Iach er als Nenn; sie geht doreu  
Und denkt: die stehn i' mitt',  
Dreu kumt sie an de Bode lin  
Und spant die Pfl (Schärr) an,  
Fangt Alles mit der Hand, tun sie  
Und lach gar froh nach Doo.  
Sie springt de Felsen auf ganz bruch,  
Dort wo der Berg jret lach so glü,  
Vun wo so kumt' woss in d' Hüh',  
Macht sie nur eine Schen,  
Der Hüter wart just noch am Tisch,  
„Mia Kind, was bringst mit?  
D' Fress' lacht dir so de Auge man;  
Se kumt nur gehwind die Pfl, an!

Was kumt so Zwerlich dir?“  
„O Vater, Spießlings gar so nett,  
I ha noch nie als Schöns so g'heit!“  
Und stellt um Alles hin,  
Und of de Tisch stellt sie de Pfl,  
D' Bess, nun ih' Bess!  
Lacht dem 'erren, nun lacht doreu,  
Die Fress' lach gar so gross,  
„Ja Kind, aber lach kein Spießlings sin,  
Du kumt als Schöns gemacht.“  
Sibt der Herr Ritter gleich um lacht:  
„Geh, nimms nur wälder mit!  
Die Bess steh' um ih' Bess,  
Sinnich sterbe mit de Hungertod,  
Trinkt Alles wälder furt!“  
's Fräulein kumt, der Voss schilt:  
„An Dir mit nit als Spießlings gh,  
I lach nit, dass nu merst,  
Packt Alles nachte wälder in,  
Und trink' aus wälder Pflanz' hin,  
Wo des gemessne kumt!  
Dort nit der Bess sin Ackerfeld,  
Se fühl' bei uns an Bess um Gott  
In unsern Felsenort!“

Diese auch am Rhein häufig wiederkehrende Sage schliesst nach Simrock zuweilen mit der altzeitlichen Wendung, dass dem Riesen vor dem winzigen Bauer doch heimlich graut, denn er sagt zu der Tochter: „Tu's weg, mein Kind; wir müssen fort aus diesem Land, und sie werden hier wohnen.“ Der Ackerbau, wie alle menschliche Betriebsamkeit, ist dem Riesen verhasst, er ahnt, dass er und sein Geschlecht einst

## DEM ELSASS



RAPPOLDSWILLER — RUINE ST. ULRICHSBURG



OBERTHOR, REICHENWEIER



KAISERSBERG



TURKHEIM BEI COLMAR

von Bürgern und Bauern verdrängt worden wird. Und so spricht diese Sage gleichsam prophetisch aus, was wir in den gewerblosigen Wasgau-tälern erfüllt sahen.

Weniger reich hat Mutter Natur ihre Gaben gestreut auf ein stilles Fleckchen Erde unweit Strassburg, zu welchem auch gar mancher Fremde hinauspilgert. Wir denken an **Sesenheim**, das schlicht anmutige ländliche Dorf und an Friederike Brion, die Pfarrerstochter:

Ein Stuhl der Dichtersonne ist auf sie  
So reich, dass er Unsterblichkeit ihr gibt!

Hier im Pfarrhause des Predigers Joh. Jac. Brion fand Goethe dereinst das Idyll des Landpredigers von Wakefield in anmutendster Wirklichkeit. Ein höheres Mass des Glückes hat der Dichter kaum je empfunden, als in der ersten Zeit der Liebe zu Friederike, dem lieblichen sechszehnjährigen Mädchen, von dem er nach mehr als vierzig Jahren noch eine so jugendwarme Schilderung gegeben hat:

Kleine Blumen, kleine Blätter  
Süsse Du mit süßem Mund  
Gute junge Frühlingsgassen  
Tanzstund auf ein lieb'g Band . . .

Das Sesenheimer Pfarrhaus ist leider umgebaut, nur die Scheune hat noch die alte Gestalt bewahrt. Aber in der Kirche ist noch der umgitterte Pfarrstuhl erhalten, worin Goethe zur Seite der Geliebten „eine etwas trockene Predigt nicht zu lang fand“. Der rhodend bewaldete kleine Hügel „Friederikensruhe“, auf dem die Weissblätlaube stand, ist in neuerer Zeit von pietätvollen Händen wieder hergestellt worden.

Beim Anblick dieser Stätten wird wohl im Herzen des Wanderers manch andere Erinnerung noch wach von Liebesglück und Liebesleid, und wohnützig plückt er ein Blatt von dem grünen Strauchwerk, das an dem Kirchlein hinaufkranzt, um es daheim als ein liebes Andenken aufzuwahren!

Von Strassburg geht unser Weg wieder ins badische Land hinüber und zwar zunächst nach **Offenburg**, der kleinen ehemaligen Reichsstadt an der Kinzig. Hier ist dem englischen Weltumsegler Sir Francis Drake, der zuerst die Kartoffel nach Europa gebracht hat, ein Denkmalerrichtet worden.

Anstatt das Lob dieser vortrefflichen Frucht zu singen, eilen wir aber zum Bahnhof, von wo die **Schwarzwaldbahn**, eine der grandiossten Bergbahnen Deutschlands, uns bald wieder in die dunklen Berge und romantischen Täler des Schwarzwaldes entführt.

Wir gelangen zunächst nach **Haslach**, wo sich Hansjacob seine knorrigen Schwarzwald-Originals holt, die er so meisterlich zu porträtieren weiss; dann nach **Hornberg**, wo man dereinst über dem Zechen das Schloß vergass, und der weinlichere Bürgermeister in seiner Begrüßungsrede an den Herzoglichen Herrn so stöndig stolperte:

Die Ranken entziehen, als hätte die Post aus,  
Und also ging die Hornberger Post aus.

Im übrigen wird das Städtchen Hornberg als einer der höchsten Punkte des Schwarzwaldes mit Recht von den Reisehandbüchern gerühmt, insbesondere die etwa zwei Stunden entfernte Felsenhöhe Alt-Hornberg.

Endlich nähern wir uns **Triberg**. Einige Mitreisende ziehen, ehe der Zug in den Bahnhof einfährt, Gletschhandschuhe an, andere stützen die Lederschuhe ab. Triberg ist ein elegantes Bad mit Kurtaxe und Kurmusik, mit elektrischer Beleuchtung und englischer Kirche. Der „Clou“ des Badeortes ist der Wasserfall, der ohne Zweifel bei weitem der schönste im ganzen westlichen Deutschland ist. Die Gutach stürzt annähernd 150 Meter hoch in sieben grossen Fällen über mächtige Granitblöcke herab. Ein gewaltiges Bild, von hochragenden Tannen umrahmt. Glücklicherweise, wer auf diesen herrlichen Höhen ein paar Wochen sorgenlos dahindringen kann. Allen lange dürfen wir aber, so schön es da ist, an diesem fashionablen Orte nicht weilen, die Rückfahrkarten, die wir in Offenburg nahmen, beschränken unsere Zeit. Aber die Fahrt auf



EINGANG ZUR HOHKÖNIGSBURG

## BILDER AUS DEM ELSASS



ABTEI MURBACH



DAS MÜNSTER ZU THANN



MÜNSTER



GEFIRBROTER TURM  
HORNISGRÜNDE AUF DER ENGELSHORN — THANN



WEISKIRCH-BELCHEN — SEWIEN

dieser Linie, zumal im Aussichtswagen, ist eine rechte Lustfahrt, auf die man sich nicht minder freut als auf eine Wanderfahrt in die Berge hinauf. In Offenburg wieder angelangt, wenden wir uns nun nach Norden. Ueber Achern und Bühl kommen wir in das **Bähler Tal**. Eine Lokalbahn führt uns eine Strecke hinauf, dann heisst's, das Bündel schnüren und den Stocken zur Hand. Es soll zur **Hornisgründe** hinauf, dem höchsten Punkte des nördlichen Schwarzwaldes. Hier hat der liebe Gott freilich dem Wanderer nicht überall einen bequemen Toppfich unter die Füsse gelegt und für jeden Kilometer zurückgelegten Weges eine besondere Belohnung bereit gestellt, in Gestalt einer schönen Aussicht oder eines freundlichen Gasthauses. Aber um so eher lernen wir vielleicht noch einen anderen Schutz des Schwarzwaldes auf solcher Wanderschaft kennen, den kernigen Volksstamm, der dieses Gebirge bewohnt.

Trotz des grossen Zuflusses von Fremden blieb die Eigenart des alemannischen Stammes trenn gewahrt. Schon die Bauart der Bauernhäuser, so heist Kollbach hervor, vorrät das genugsam. Ein schier allumfassendes Strohdach, von grünemmoosten Aeusseren, deckt das Haus und zugleich die Scheune und Tenne, die über dem bewohnten Erdgeschoss auf den mächtigen Stämmen der Tannen über den Köpfen der Menschen und den daneben eingestalteten Tieren ihre Lasten trägt. Ein, auch für Wagen berechneter Aufstieg, halb Damm, halb Brücke, führt von der Strasse zu diesem hohen Raum empor. Dunkel gebräunte Holzgalerien führen vielfach unter dem Schutze des weitüberstehenden Daches von das Haus herab, und gegenüber demselben rieselst fast allemal ein schwatzhaftes Brünlein, sauberlich in Röhren gefasst, und ergiesst sein kristallhelles, kaltes Wasser erst in einen oberen Trog, als Trinkwasser für Menschen und zum Gebrauch in der Küche, und dann in den unteren als Tränke für das Vieh, das abends brüllend zum schützenden Stalle heimkehrt. Die Tröge sind dabei fast immer ausgehöhlt Stämme riesiger Tannen, wie überhaupt dieser Baum so recht im Mittelpunkt des Schwarzwälder Lebens steht. Seine Kultur, ferne das Fällen, Behauen und Zersägen seiner Stämme, das Hinabschwimmen dieser Waldriesen in dem abgedämmten Seitenschiffchen, und endlich der Verkauf, das Zusammenfügen und Hinabflössen derselben auf dem Rheine,

setzt tausende Hände in Bewegung und bringt den Bewohnern reichen Verdienst.

Daneben finden aber auch die Viehzucht und der Ackerbau ihre Pflege, und der Winter sammelt die fleissigen, redlichen und meist stattlichen Leute, selbst die kleinen Kinder dahöim, in den Stuben zu rühriger Handarbeit.

Wer hätte nicht von den Schwarzwälder Hüten, die hier geflochten, und von den Schwarzwälder Uhren gehört, die hier verfertigt werden. Wandertust und müssliche Verhältnisse haben indes auch seit Alters her zahlreiche Schwarzwälder hinaus in die Welt geführt, aber wer dann draussen sein Geschäft gemacht und einen Altersgroschen sich erspart hat, der kehrt doch am allerliebsten wieder zurück in die heimatlichen Gauen.

3. Büssel blüht, und's Brandl springt  
Parasit' los, wie's Vögel singt  
Me hat de Frenal und Irte Maas  
Und's Pöhl, us, wie schmeckt's so gut.  
(Höbel.)

So sind wir denn unterdessen an unserem Ziele angelangt. Eben bemächtigt sich des Wanderers das erhebende Gefühl, auf dem Gipfel angelangt zu sein, da muss er erfahren, dass die Hornisgründe in ihren obersten Regionen nicht nur kalt, sondern auch sumpfig ist. Ein Glück, dass die Hornisgründe ein Berg und kein Staar ist.

Wir verlassen die unwirtliche Spitze und gelangen auf einem Pfad, der in südlicher Richtung hinabführt, in einer halben Stunde zum **Mummelsee**. Der über tausend Meter hoch gelegene Bergsee wird von fichtenbewachsenen dunklen Bergwänden umschlossen. Dieses Gewässer mit seiner düsteren Romantik ist recht dazu angetan, die Phantasie des Volkes zu reizen.

In Mammelen, in d'etwils See  
Da blüht der Lili'n viele,  
Sie wagen sich, sie beugen sich  
Dem leuen Wind zum Spile;  
Doch wenn die Nacht herüber sinkt,  
Der volle Mond vom Himmel blinkt,  
Entspringt an dem Dale  
Als Jungfern aus Gestade.

Es brummt der Wind, es rauscht das Röhle  
Die Melodie zum Tönen;  
Die Lili'nköpfe schlingen sich  
Viel selbst zu einem Kranze  
Und schweben leis' nach in Kreis  
Geschick' weiss, Geschick' weiss,  
Und über blüht' Wogen  
Mit seiner Röhle prungen.  
(Schwarze.)